



Abb. 6: Carl Robiczek:  
Beim Schuster. Öl, um 1900.

Abschließend kann wohl gesagt werden: Carl Robiczek war ein grundgediegener Maler, dessen persönliche und künstlerische Wesensart ganz in das Bruck seiner Zeit paßte, welches er — vielleicht aus empfundener Wesensverwandtschaft — zu seiner Wahlheimat erkoren hatte. Vermutlich war es für den Künstler eine glückliche Fügung, daß er den seiner konservativen Natur ungemäßen,

nach dem Ersten Weltkrieg auch auf dem Gebiet der Kunst verstärkenden Umbruch nicht mehr hat erleben müssen.

Auskünfte und Reproduktionsgenehmigung: Frau Wilma Nopitsch, Fürstenfeldbruck.

Anschrift des Verfassers:

Karl Trautmann, 808 Fürstenfeldbruck, Dachauer Straße 35.

## Zur Ikonographie der Indersdorfer Deckenfresken

Von Dr. Peter Dörner

Spiegelt ein barockes Kirchengebäude noch die Kirche wider? Steht es noch in Beziehung zu der Gemeinde, die sich hier versammelt? Wir müssen uns eingestehen: eine Barockkirche entspricht als Glaubens-Gebäude auf weiten Bereichen nicht mehr unserer heutigen Glaubenshaltung. Nicht den Glauben betrifft dies, sondern seine zeitgemäße Ausformung. Hinter dem Barock steht das Konzil von Trient, hinter uns das Konzil von Rom<sup>1</sup>. Und so erklärt es sich, warum auch einem frommen Katholiken der Gehalt eines barocken Kirchenraumes nicht mehr unbedingt gegenwärtig ist: vieles was früher als Glaubensgut galt, ist heute Wissensgut geworden.

Zu einer Erklärung der barocken Deckenfresken reicht daher das Aufzeigen des Künstlerischen allein nicht aus. Es muß auch das Dargestellte benannt werden, und darüber hinaus müssen die Ideenverbindungen und Absichten erkannt werden, die zu dieser Bildwerdung führten<sup>2</sup>. Dies möchte ich für die Fresken der Indersdorfer Klosterkirche versuchen.

Die Indersdorfer Deckenbilder wurden zu Anfang der 50er Jahre des 18. Jahrhunderts von Matthäus Günther gemalt, im Auftrage des gelehrten Propstes Gelasius Morhart<sup>3</sup>. Das Augustinerchorherrenstift zu Indersdorf blickte damals auf eine über 600jährige Tradition zurück. Tradition faßte man im 18. Jahrhundert aber viel weiter als heute: sie war Bewußtsein vom Weitergeben göttlicher Gnade, Bewußtsein also göttlicher Deszendenz, vermittelt durch Christus, Maria und den Ordensgründer Augustinus. Solches Traditionsbewußtsein verstand Indersdorf als einen besonderen Ort der göttlichen Vorsehung. Dieser inneren Gnadenleiter in seinen Bildern Ausdruck zu verleihen, wurde der Auftrag des Freskenmalers: Unsichtbares sichtbar zu machen. Gelöst wurde er durch Verlassen eines streng theologischen Lehrgebäudes. Um zu einer überirdischen Sicht zu gelangen, wird das Heute neben das Gestern gestellt, fließen räumliche Dimensionen ineinander, stellt sich neben das Dogma die Legende.

Das Thema der Inderdorfer Fresken kennen wir aus der Feder des Propstes selbst: »Die in 30 Stücken bestehende Fresco-Gemähl in dem Langhaus, und denen Nebenseiten der Kirchen entwerffen durchaus das Leben, Thaten, Uebungen Augustini in Weltlichen, Geistlichen und Bischöflichen Stand, und dessen Glori in dem Himmel«<sup>4</sup>. Insgesamt entstehen drei auch räumlich getrennte Themenkreise. Auf den Bildern an den Langhauswänden entwickeln sich äußerer und innerer Lebensweg Augustins. Auf den Fresken der Seitenschiffe, der Annakapelle und der Sakristei wird Augustins priesterliche Tätigkeit als Vorbild für seinen Orden dargestellt. Auf den Deckenbildern des Langhauses erfolgt als letzte Steigerung der Übergang zu göttlichen Bereichen über Augustin als Kirchenvater und Heiligen.

### Aurelius Augustinus

Aurelius Augustinus wurde 354 in Nordafrika geboren. Er entstammte einer jener wohlhabenden Familien, in denen das Bewußtsein lebte, Träger des römischen Reiches zu sein. Die finanzielle Basis gestattete es Augustin Philosophie und Rhetorik zu studieren. Er trank geradezu jenes Gedankengut, das wir heute mit dem Begriff der Antike verbinden. Doch damals in der Spätzeit des Imperium Romanum stand auch schon das Christentum da. Als neue Idee sprach es besonders die neuen Kräfte des zerblätternen Reiches an, beargwöhnt von der Oberschicht, der auch Augustinus angehörte. Augustinus hat das Christentum gefunden, nachdem er sein Leben aus den antiken Formen gespeist hatte. Diese haben ihm nicht genügt und sein Übergang zur neuen Lehre ist die Geburt der weströmischen Kirche. Die Prinzipien der antiken Philosophie hat er dem Christentum zu adaptieren versucht. Die Sinnlichkeit der Antike hat er — nachdem er sie voll durchmessen — abgelehnt und die Askese als höheren Wert postuliert. Seine Strahlungskraft ist nicht so sehr in kühler Überzeugung als vielmehr in mitreißender Begeisterung gegründet. Die Nachwelt hat ihm daher das brennende Herz als Symbol gegeben.

Wollte das 18. Jahrhundert diesen Inhalt auf einem Kirchbild darstellen, so blieben die Metaphern des Wortes unzureichend. Gedanken mußten ihre Entsprechungen in Szenen finden, historischen oder legendären. Dabei nimmt die Lebensbeschreibung Augustins gegenüber der anderer Heiliger eine Sonderstellung ein, denn wir besitzen aus seiner Feder eine unvergleichliche, selbstanalytische Biographie, die »Confessiones«. Sie bieten Szenen von solcher Eindringlichkeit, daß eine Ikonographie des Heiligen an ihnen nicht vorübergehen konnte.

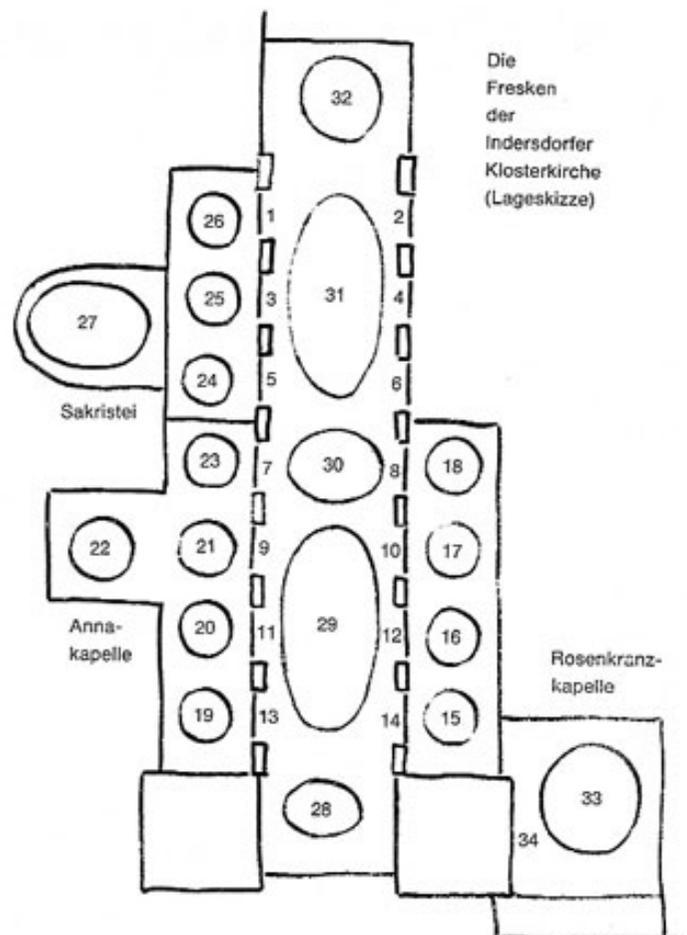
Der Lebensweg Augustins war auf den Langhauswänden der Inderdorfer Klosterkirche in einer Folge von 14 Bildern darzustellen. Der Propst einigte sich — offenbar aus finanziellen Erwägungen heraus — mit dem Maler Matthäus Günther dahingehend, daß dessen Schüler und Mitarbeiter Dieffenbrunner den von Günther in Rottenbuch geschaffenen Zyklus mit kleinen Variationen in Inderdorf wiederholen sollte. Da sich nun aber entgegen anderen Klöstern das Chorgestühl auf der Musikempore befand, wollte Günther nicht, daß die Chorherrn täglich

auf Arbeiten seines Schülers blickten und führte die beiden letzten Fresken — Augustins Krankenlager und Tod — selbst aus<sup>5</sup>. Außerdem war aus demselben Grunde die Abfolge der Bilder zu ändern. Eigentlich hätte ja der Zyklus — wie in Rottenbuch — am Eingang beginnen und sich im Vorwärtsschreiten zum Hochaltar abwickeln und steigern sollen. Dann aber hätten die Chorherrn bei ihrem Gebet den heidnischen, nicht den heiligen Augustinus vor Augen gehabt. So erklärt es sich, daß der Zyklus vorne im Presbyterium beginnt.

1. Romreise (Confessiones V, 8). Seinen geistigen Durst zu stillen, segelt Augustinus von Afrika nach Rom, der alten Metropole des Reiches. Seine Mutter Monika deutet den von Augustin zukunftsfröh eingeschlagenen Weg in die Freiheit als Irrweg und weint.

2. Philosophie und Zweifel (Conf. V, 3). »Nun hatte ich ja vieles Philosophische gelesen, ich hatte es auch im Gedächtnis. So verglich ich manches davon mit den weit-schweifigen Geschichten der Manichäer<sup>6</sup>. Da kamen mir die Ansichten der Philosophen wahrscheinlicher vor, die Lehren von Männern, die immerhin soviel Einsicht hatten, daß sie über das Weltall mit Verstand urteilen konnten, mochten sie auch seinen Herrn auf keine Weise finden«.

3. Einfluß des Ambrosius (Conf. VI, 3). Von Rom geht Augustinus nach Mailand, wo er in den Bann des Bischofs Ambrosius gerät. »Indessen hörte ich ihn jeden Sonntag vor dem Volke das Wort der Wahrheit richtig behandeln und mehr und mehr wurde ich bestärkt in der Zuversicht, daß sich das ganze Geschling knifflisch verdrehter Deutung



das jene Betrüger, meine Betörer, wider die göttlichen Schriften geknüpft hatten, entwirren ließe».

4. Begegnung mit dem Mönchtum (Conf. VIII, 6). Bei einem Besuch berichtet der kaiserliche Hofbeamte Pontitianus vom klösterlichen Leben. »Da kam in seinen Erzählungen die Rede auf den Antonius, den ägyptischen Einsiedler, dessen Name bei Deinen Dienern schon hoch berühmt, uns aber bis zur Stunde unbekannt geblieben war . . . Dann lenkte er das Gespräch auf die Scharen in den Klöstern, ihre Sitten voll von Deinem Wohlgeruch und die fruchtbaren Einöden in der Wüste — lauter uns unbekannte Dinge«.

5. Bekehrung (Conf. VIII, 12). Eines Tages glaubt Augustin eine unsichtbare Stimme zu hören, die ihm zuruft: »Tolle, lege — nimm und lies!« Er schlägt die Bibel auf und findet die Stelle des 13. Römerbriefes: »Nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Neid, vielmehr ziehet an den Herrn Jesus Christus und pfleget nicht des Fleisches in seinen Lüsten.« Damit ist nicht nur seine Hinwendung zum Christentum entschieden sondern auch seine asketische Interpretation desselben.

6. Taufe (Conf. IX, 6). Im Jahre 387 wird Augustinus von Ambrosius getauft. Nach einer Legende haben die beiden damals die Hymne *Te Deum laudamus* gedichtet. »Wie weinte ich bei den Hymnen und Gesängen auf Dich, mächtig bewegt vom Wohlklang der Lieder Deiner Kirche.«

7. Priesterweihe. In Hippo wird Augustinus, der sich zunächst sträubt, auf Wunsch des Bischofs und des Volkes zum Priester geweiht.

8. Ordensgründung. Augustinus gründet 388 in Hippo eine klösterliche Lebensgemeinschaft. Dazu schreibt er die *Regula*, auf die die Statuten der meisten Orden zurück-

gehen. — Im Inderdorfer Bild überreicht er sie als Buch einem seiner Freunde.

9. Bischofsweihe. Im Jahre 391 wird Augustinus in Hippo zum Bischof geweiht. Nach des Valerius Tod wird er 395 dessen Nachfolger.

10. Schriftauslegung. Augustinus zählt heute zu den vier großen Kirchenvätern des Abendlandes<sup>7</sup>. Diese Bedeutung soll das Fresko hervorheben und es nimmt dabei Bezug auf die Begegnung Augustins mit dem Manichäer Fortunatus in den Thermen der Stadt. Vor allem Volk haben sie diskutiert, Fortunatus hat daraufhin die Stadt verlassen.

11. Über den dreieinigen Gott. Augustins dogmatisches Hauptwerk »*De Trinitate*« findet seinen Niederschlag in einem sehr schönen Bild. Als Pilger in der Wüste grübelt er über das Thema nach. Da erscheint ihm als Vision ein Englein, das mit einem Löffel das Meer ausschöpfen will, um ihn hinzuweisen auf die Unerschöpflichkeit seines Vorhabens. Augustinus hat diese Erkenntnis in dem Satz zusammengefaßt: »Intellige, ut credas; crede, ut intelligas — Erkenne, damit du glauben lernst; glaube, damit du verstehen lernst.«<sup>8</sup>

12. Der Gottesstaat. Die »*Civitas Dei*« ist das zweite Hauptwerk Augustins, angeregt durch die Zerstörung Roms durch Alarich im Jahre 410. Er baut das Unheil ein in die göttliche Vorsehung und stellt ihm ein himmlisches Jerusalem gegenüber.

13. Krankenlager. Augustinus hat ein sehr langes und schmerzhaftes Krankenlager gehabt. Hier findet er Trost in der Lesung der Psalmen, denen er sein umfangreichstes Werk gewidmet hat, die »*Enarrationes in Psalmos*«.

14. Augustins Tod. Während 430 die Vandalen Hippo belagerten, starb Augustinus. Seine Gebeine wurden im



Die Annakapelle  
am nördlichen Seitenschiff  
mit Fresko von  
J. G. Dielffenbrunner (22).



*Glorie des hl. Augustinus  
als Kirchenvater von Matthäus  
Günther 1755 (29).*

Foto: Dr. Domez

8. Jahrhundert nach Pavia überführt, wo an seinem Grab ein heilspendender Brunnen entspringt.

#### *Priester und Bischof*

Die Thematik der Bilder in den Seitenschiffen und der Annakapelle (von Dieffenbrunner) und in der Sakristei von Günther), die sich mit der priesterlichen Tätigkeit Augustins beschäftigt, hat doppelte Absicht: einerseits erscheint der Heilige als Vorbild seines Ordens, andererseits steht auch jeder Chorherr da als zeitlicher Nachfolger des Heiligen.

15. Augustinus lehrt seine klösterlichen Genossen das Chorgebet.

16. Augustinus beherbergt Pilger.

17. Augustinus schenkt den Armen Kleider und Brot.

18. Augustinus gibt ein Almosen an einen Amputierten.

19. Augustinus gründet den Orden der Augustiner-Chorfrauen.

20. Augustinus spricht kranken Menschen Trost zu.

21. Augustinus weist die Menschen auf die Glaubensgüter hin im Sinne einer inneren Mission.

22. Die Annakapelle ist seit jeher die Taufkapelle der Kirche. Entsprechend stellt das Fresko die Spendung der Taufe durch den Heiligen dar.

23. Augustinus erteilt Religionsunterricht. Die letzten drei Bilder dieses Zyklus (24—26) befinden sich in dem Gang vor der Sakristei. Heute ist dort ein Zwischenboden eingezogen. Die Bilder sind in schlechtem Erhaltungszustand.

24. Augustinus wäscht einem Pilger die Füße und erkennt in ihm Christus selbst.

25. Augustinus verkauft kirchliche Geräte, um mit dem Erlös Sklaven zu befreien.

26. Augustinus ist im Gebet versunken — symbolisiert durch Buch und Herz.

27. Das Sakristeifresko von 1753 ist das älteste von Matthäus Günther in Indersdorf. Der Mann in rotem Frack links unten dürfte der Maler selbst sein. Dargestellt ist die Bekleidung Augustins mit den priesterlichen Gewändern. Der Heilige ist in Verzückung versunken bei der Betrachtung der über ihm schwebenden Dreifaltigkeit.

28. Das Fresko der Vorhalle von Dieffenbrunner will dem Eintretenden Einführung und Zusammenfassung geben für das ikonographische Programm der Stiftskirche: Augustinus als zentrale Figur des katholischen Glaubens. Neben der Dreifaltigkeit thront er auf Wolken. Über sein brennendes Herz gehen die göttlichen Kräfte: zur Kirche, die in der Figur eines Papstes auf ihn weist und zum betenden Chorherrn am rechten Bildrand. Links werden durch die Feuerfackel seiner Schriften die Irrlehren gestürzt.

29. Glorie des Kirchenvaters Augustinus. Im Hauptschiff folgen nun jene drei Fresken, die ob ihrer künstlerischen Qualität unter die Hauptwerke Matthäus Günthers eingereiht werden<sup>9</sup>. Da ist zunächst Augustins Glorie als



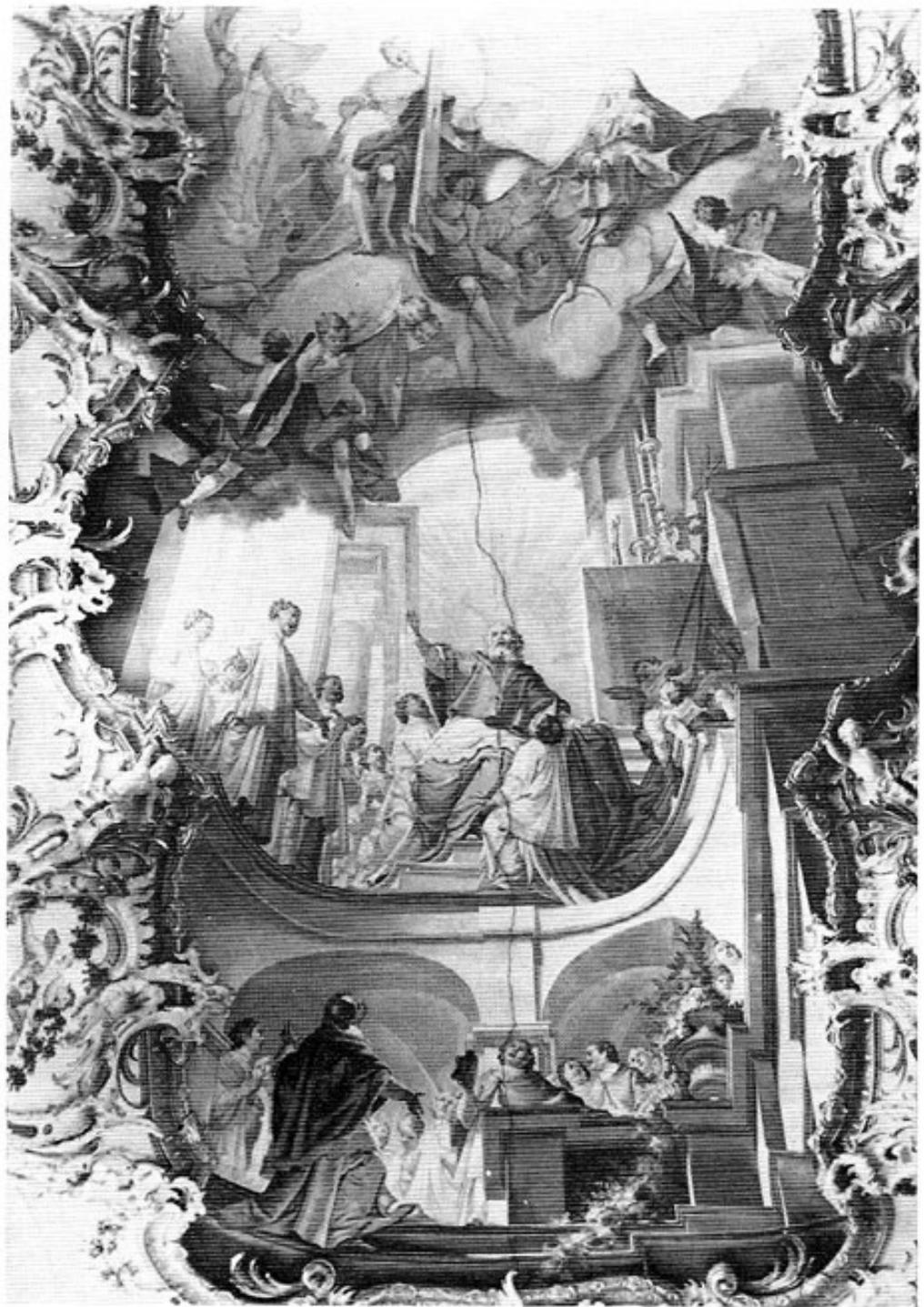
Entwurfsskizze M. Günthers zum Fresko im Presbyterium (31).

Foto: Dr. Dornet

Kirchenvater. Günthers Genialität zeigt sich schon in der Wahl der Räume, die alle Möglichkeiten durchmisst: Droben im schimmerigen Äther der Himmel. Darunter in dunkleren Farben der Bereich des Heiligen. Wieder eine Stufe tiefer der Erdglobus. Und in der Tiefe in satten braunen Farben das Gegenreich des Bösen, dessen Untertanen zu voller Plastik wachsen, um schließlich aus dem Rahmen des Bildes in den Kirchenraum herunterzustürzen<sup>10</sup>. Dieser räumlichen Ordnung entspricht die innere Hierarchie. Krone ist das Auge Gottes droben im Licht. Mittel-Punkt ist der heilige Augustinus als Mittler zwischen Himmel und Erde. Aus seinem brennenden Herzen steigen feurige Gebete zum Himmel, über sein brennendes Herz strömt die göttliche Gnade — Strahlen deuten dies im Bild an. Schräg unterhalb des Heiligen ruht eine Frauengestalt mit Kelch und Buch, Kreuz und Taube — das Symbol der heiligen Kirche<sup>11</sup>. Hierher treffen die Strahlen aus Augustins Herz, brechen sich in Kelch und Buch, um auf die Erde herniederzufallen. Die Menschen stehen da als Mohr, als morgenländischer Kaufherr, als abendländische Königin und als indianische Beterin: die Erdteile beten zu Augustin und stehen unter seinem Schutz. Die Kirche gewinnt wesentliche Kräfte aus dem Geist des Kirchenvaters. Daneben stapelt sich die Mauer der Bücher — alles Schriften des Heiligen. Feuerfackeln und Blitze entspringen ihnen und vernichten die Gegner: Mani, Pelagius, Donates<sup>12</sup>. Unbekleidete Körper stürzen in die Tiefe, Pseudowissenschaft fällt. — Die Glorie des Kirchenvaters Augustin auf dem Deckenbild zu Indersdorf war einst ein bildgewordenes theologisches Lehrstück, heute ist es ein barockes Bild des Glaubens — wie man es auch sieht: die Glorie bleibt.

30. Glorie des Ordensgründers Augustinus. Es hat die Glorie noch eine zweite Schicht: es steht neben dem Kirchenvater der Ordensgründer. Diesem gilt das mittlere Fresko im Langhaus (Abb. in Amperland 9, 362). Es öffnet den Blick nach oben. Aus dem Zentrum des runden Bildes sieht Augustinus segnend herab. Engel tragen ein Buch mit der von ihm entworfenen Regula, deren Wirkungen in den Personen am Bildrand Gestalt werden. Da treten rechts die Orden auf, die unter der Regel des Heiligen leben: Augustiner-Chorherren, Prämonstratenser, Dominikaner, Augustiner-Eremiten. Links erscheinen Papst, Kardinal, Bischof, Prälat: unzählige Männer aller geistlichen Stände sind der augustiniischen Ordensfamilie entsprossen. Am Rande der Gegenseite deuten Ritterfiguren den Einfluß der Regel auf die Ritterorden an.

31. Glorie des Heiligen Augustinus. Der Kirchenvater, der Ordensgründer, es sind die intellektuellen Bedeutungen Augustins. Der Heilige tritt uns in der mystischen Versenkung gegenüber, der das Fresko des Presbyteriums gewidmet ist. Augustinus ist in die Trance der himmlischen Vision getreten. Seine Jünger versuchen den Körper zu stützen, während bildgewordene Gnade in seinen Mund fließt: Blut aus der Wunde Christi, Milch aus Mariens Brust. Das Bild erfaßt zwei Bereiche: in silbrigem Licht den Himmel, der mit seinen Wolken in einen durch Säulen und schwere Pilaster angedeuteten Kirchenraum



*Verherrlichung  
Augustins als Heiliger (31).*

Foto: Dr. Dörner

greift, wo Augustin Messe liest. Droben umgeben von Engeln der auferstandene Heiland und die Gottesmutter, darunter umgeben von Chorherren der verzückte Heilige. Die Chorherren blicken auf Augustin, Augustinus erblickt den Himmel.

Das Fresko hat in der Literatur zu Fehlinterpretationen Anlaß gegeben<sup>13</sup>. Die falsche Deutung als »Lactatio des hl. Bernhard« ist aus dem Schrifttum nicht zu löschen, obwohl 1953 Jakob Mois eine klare Berichtigung geschrieben hat<sup>14</sup>. Der Anlaß kommt nicht von ungefähr. Das Format des Bildes ist eigentlich zu lang und schmal, bedingt durch das enge Kirchenschiff. Die gleichen Gründe, die den Propst veranlaßten, die Chorstühle auf die Musikempore zu verlegen, haben den Maler gezwungen, auf seinem Fresko unter dem Kirchenraum mit dem Heiligen noch einen Katakombenraum mit weiteren Chorherren darzustellen. Doch es ist ihm selbst unbefriedigend, und er

versucht es durch eine — hier unmotivierte — Blumen vase mit Girlande zu verbessern. Dem mit betend ausgebreiteten Armen nach oben blickenden Chorherren kommt daher keine ikonographische Bedeutung zu — etwa als hl. Bernhard — er ergab sich aus malerischer Notwendigkeit. Der Zufall hat uns die Skizze zu dem Fresko erhalten<sup>15</sup>. Hier ist an Stelle der Krypta eine tiefer gestaffelte Terrasse mit Treppen an den Standpunkt des Heiligen gebunden. Da das Fresko dann aber in der Ausführung viel länger wurde, erfand der Maler den katakombenartigen Raum unter der Kirche.

32. Das Lamm Gottes. Auf dem Fresko im Altarhaus der Kirche erscheint das Lamm Gottes unter einer Scheinkuppel. Engel schweben; Blut fließt auf den Hochaltar herab in sinnreicher Beziehung auf das Opfer Christi. So schließt der Zyklus über den heiligen Augustinus mit dem Hinweis auf die Eucharistie.

Eine Rosenkranzbruderschaft bestand in Indersdorf seit dem 17. Jahrhundert. Es ist dies eine Gebetsverbrüderung zur Verehrung der Gottesmutter und Versenkung in deren Freuden, Schmerzen und Glorie. Bei Prozessionen gingen die Mitglieder mit herrlichen Stangen, von denen uns der Zufall in Indersdorf drei besonders schöne erhalten hat<sup>16</sup>. Die Bruderschaft hatte neben dem Südturm der Klosterkirche am Kreuzgang eine eigene Kapelle, die man von der Kirche aus betreten kann. Diesen Kapellenraum ließ Propst Gelasius 1758 im Zuge der Kirchenrenovierung ausschmücken, sicherlich unterstützt durch namhafte Spenden der Mitglieder (Abb. in Amperland 9, 361). Das Programm der Fresken versteht sich aus dem Gebet des Rosenkranzes in diesem Raum: Während von den Bänken Lob und Verehrung himmelwärts steigen, zeigen die Fresken die daraus erwachsenden Gnaden.

33. Im Mittelpunkt des Deckenbildes steht die Muttergottes mit dem Jesuskind. Nach einer Legende hat sie dem hl. Dominikus einst persönlich einen Rosenkranz überreicht: Hier kniet er zu ihrer Rechten, links als weibliche Gegenfigur die hl. Katharina von Siena, ebenfalls eine Dominikanerin. Darunter in grünlichem Licht ein bewegtes Meer mit Schiffen — die Seeschlacht von Lepanto 1571 zwischen den Türken und den vereinigten christlichen Mächten. Papst Pius V. sah sie der Legende nach als Vision und wendete sie durch das Gebet des Rosenkranzes zum Sieg für die christliche Sache. Doch die Gnade der Erlösung wird allen zuteil: Die rechte Bildhälfte zeigt das Fegfeuer, wo zwischen züngelnden Flammen schmachtende Menschen der Erlösung harren. Diese strömt aus Christi Blut und Leib, was Engel im Dominikanergewand mit einem Hostienteller und einem Kelch andeuten. Hierzu tritt als zusätzliches Gnadenmittel der Rosenkranz, verkörpert durch ein Füllhorn, aus dem Blumenkränze quellen. Auf der anderen Seite des Bildes sind einige Beter persönlich geworden: der Chorherr am Uferfels ist Propst Gelasius, der Pilger darunter der Maler Günther selbst. Auf seinem Hemdkragen findet sich die Signatur: MG 1758. — Eine phantastische Schau eröffnet dieses Bild. Droben an der Decke der Kapelle braust Meer, flammt Feuer, schwellt der Wind Segel. Der Bedürftigkeit nackter Leiber stehen Pracht und Prunk von Ornaten gegenüber. Über leichten Wolkenbänken steht dann auf einmal der Himmel selbst offen und gewährt den Anblick der Gottesmutter<sup>17</sup>.

34. Das letzte Bild ist Lehrstück: Wenn einer der Beter die Beziehung zur eigenen Person nicht gefunden haben sollte, für ihn ist das Fresko an der Wand gemalt. Es stellt den Tod eines Mitglieds aus der Rosenkranzbruderschaft dar. Die Brüder stehen ihm bei, der Priester betet am Altar für seine Seele, ein Schutzengel wehrt den unerbittlichen Anblick des Todes, der zu Häupten des Sterbenden wartet. Und zu Füßen stürzt besiegt der Satan, Gewürm gleich über die Stufen hinunter, denn das Geschehen steht unter Hut der darüber schwebenden Rosenkranzkönigin.

Die Indersdorfer Fresken gelten auch heute noch nach 40 Jahren Günther-Forschung als Hauptwerke des Malers. Der engste Zusammenhang besteht schon durch die Thematik mit den Fresken von Rottenbuch, die 1737—1746 entstanden. Doch es ist in Indersdorf zu scheiden zwischen den von Günther selbst gemalten Bildern und denen seines Schülers Dieffenbrunner. Dies gelingt aufgrund der härteren Farben und schmalen Gesichter Dieffenbrunners unschwer, ganz abgesehen von der nur beim Meister zu findenden ausgewogenen Komposition. Danach treffen auf Günther<sup>5</sup>: das Sakristeifresko, die Deckenfresken des Langhauses der Kirche, die Langhauswandbilder auf der Musikempore und die Fresken der Rosenkranzkapelle. Alle übrigen Bilder in Kirche und Kloster sind von Dieffenbrunner. Die Qualität der Güntherschen Fresken zu Indersdorf ist eindeutig. Eine längst fällige Restaurierung der Kirche würde sie augenfälliger machen. Immer noch zu wenig bekannt ist Günthers geniale Verwendung der Farben. Die ältere Literatur kennt ja nur schwarz-weiße Abbildungen! Zur Erfassung des Kolorits ist jedenfalls eine Beschreibung durch Worte ungenügend. Will man es erfassen, sollte man sich Zeit nehmen an einem leuchtenden Tag zu einer Wanderung durch die Kirche, wo die persönliche Begegnung mit den Bildern jenes Zusammenfließen von gottbezogenem Weltgefühl, Kunst, Licht, Raum und Farben vermittelt, das so typisch für das 18. Jahrhundert ist.

#### Anmerkungen:

Die Bezifferung der einzelnen Kapitel von 1 bis 34 entsprechend den einzelnen Fresken stimmt mit der beigelegten Lage-skizze überein und dient zum leichteren Auffinden der Bilder.

<sup>1</sup> Das Konzil von Trient 1545—1563 beschäftigte sich im wesentlichen mit der Festigung des katholischen Glaubens gegen die Reformation; das 2. Vatikanische Konzil 1962—1965 versuchte den Blick über die Grenzpfähle des Tridentinums hinaus in nachbarliche Bereiche zu lenken.

<sup>2</sup> Als grundlegende Studie hierzu vgl. Bauer, Hermann: Der Himmel im Rokoko. Regensburg 1965.

<sup>3</sup> Einzelheiten zur Baugeschichte bei Dorner, Peter: Die Barockbauten des Indersdorfer Propstes Gelasius Morhart. Amperland 9 (1973) 357—364.

<sup>4</sup> Morhart, Gelasius: Kurtze Historische Nachricht von dem Ursprung und Fortgang deß Stifft- und Klosters Understorff. Augsburg 1762, S. 22.

<sup>5</sup> Die Scheidung der beiden Maler traf erstmals Mois, Jakob: Die Stiftskirche zu Rottenbuch. München 1953, S. 118, Anm. 214. Ein archivalischer Beleg findet sich in OAM Fasz. 107/108, zit. bei Dorner 264. Leider wurde der Hinweis von Mois auch in der neueren Literatur bisher zu wenig beachtet, so daß Indersdorf meist summarisch als Werk von Matthäus Günther läuft. — Zu Dieffenbrunner vgl. die Übersicht bei Gruber, Max: Johann Georg Dieffenbrunner. Amperland 5 (1969) 90.

<sup>6</sup> Die auf Mani (216—276) zurückgehende Lehre des Manichäismus sieht Welt und Mensch in einem Dualismus von Licht und Finsternis. Die Erlösung erfolgt durch strengste Askese. — Augustinus zitiert ich hier nach der Ausgabe der Confessiones in der Fischer-Bücherei Bd. 103 (1955), übersetzt von Joseph Bernhart.

<sup>7</sup> Neben Ambrosius (gest. 397), Hieronymus (gest. 420) und Gregor dem Großen (gest. 604). Definitionsgemäß sind es jene Kirchenschriftsteller des Altertums, deren Schriftauslegung für rechtgläubig erklärt wurde und der Zukunft den Weg wies.

<sup>8</sup> Sermo 43, 7.

<sup>9</sup> Zuletzt Sigmund Benker im Handbuch der bayerischen Geschichte III/2 (München 1971), S. 1233.

<sup>10</sup> Zum Übergang des Freskos in Plastik vgl. Bauer 35.

<sup>11</sup> Zum Bildmotiv der Ecclesia vgl. Mayer, Anton: Das Bild der Kirche. Regensburg 1962.



Die Muttergottes als Königin  
des Rosenkranzes von Matthäus  
Günther 1758 (33).

Foto: Dr. Dörner

<sup>12</sup> Zu Mani vgl. oben Anm. 6 — Pelagius bestritt die Lehre von der Erbsünde. Seine Ansicht wurde auf Betreiben Augustins nach dessen Tod durch das Konzil zu Ephesos 431 verurteilt. — Donatus, Bischof von Karthago um 315, erklärte, daß Sakramente, die von sündhaften Priestern gereicht würden, unwirksam seien. Die Lehre wurde von der Kirche verworfen und war Anlaß für einen sozialen Aufstand in Nordafrika.

<sup>13</sup> Ausgangspunkt ist die Monographie von Gundersheimer, Hermann: Matthäus Günther. Augsburg 1930, S. 50, übernommen in das Standardwerk von Tintelnot, Hans: Die barocke Freskomalerei in Deutschland. München 1951, S. 267.

<sup>14</sup> *Mois* 119, Anm. 219.

<sup>15</sup> Abgebildet bei Gundersheimer 95, Abb. 133, Text S. 83:

»Frankfurt a. M. Sammlung Dr. E. Schilling (aus der Auktion Vve. Galippe, Amsterdam bei de Vries am 27. — 29. März 1923 Nr. 363) 37,6 x 23,3 cm. Lavierte Federzeichnung«.

<sup>16</sup> Über Prozessionsstangen vgl. die wundervolle Monographie von Finkenstaedt, Helene und Thomas: Stanglsitzerheilige und Große Kerzen. Weisshorn 1968. Zu Indersdorf S. 116.

<sup>17</sup> Zur Darstellung der Seeschlacht von Lepanto in der Deckenmalerei vgl. Bauer 18. — Ein schönes Beispiel findet sich in dem großen Fresko der Pfarrkirche in Seeg im Allgäu aus der Hand von Johann Baptist Enderle 1770.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Dörner, 823 Bad Reichenhall, Bahnhofstraße 12

## Die Siedlungsanfänge von Dachau

Von Dr. Gerhard Hanke

Herrn Universitätsprofessor Dr. Karl Bosl zum 65. Geburtstag

Bereits in vorgeschichtlicher Zeit lebten in dem Gebiet der heutigen Stadt Dachau Menschen. Es deutet aber nichts darauf hin, daß das bajuwarische Dahauua Nachkommen dieser früheren Siedler beherbergte. Nach einer längerfristigen Siedlungsleere war Dahauua eine Neugründung.

### Die Siedlungsanfänge unter Erchana

Der auf eine Geländebezeichnung zurückgehende Ortsname deutet bereits an, daß diese Siedlung erst gegen Ende des 8. Jahrhunderts angelegt wurde. Die Schenkung der Erchana vom 15. August 805 gibt weitere Hinweise auf das Entstehen von Dachau<sup>1</sup>. Hier heißt es, Erchana habe ihr Besitztum in »loco Dahauua«, u. zw. einen mit

ihrem eigenen Gelde erkauften Grundbesitz der Freisinger Domkirche geschenkt, und dazu die von ihrem Vater Zazo geerbten Leibeigenen Helidolf, Paldrih, Riza, Sicca und Irminsuid; also zwei Männer und drei Frauen. Es scheint sich also um einen neu angelegten Hof zu handeln, den Erchana mit Hilfe der von ihrem Vater geerbten Leibeigenen auf diesem von ihr erkauften Land errichtet hatte. Anders wäre die in der Urkunde gemachte Differenzierung nicht verständlich. Erchana behielt sich bei der Schenkung vor, den Besitz auf Lebenszeiten nutzen und dabei vergrößern zu dürfen. Am 28. Januar 817 bestätigte dann der Kleriker Arpio für sich und seine Schwester Erchana die Schenkung<sup>2</sup>. Im Zusammenhang mit dieser steht offen-